Vom Jesuiten, dem Kinderschreck

Autor(en): **Leox**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dank der weisen Politik des Klerus, dem Dritten Reich und wird nun auch glaubensmässig die grossdeutschen Wandlungen durch- und mitmachen. Ob das verlorene Oesterreich durch das Spanien Francos dereinst aufgewogen wird, das lässt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Es macht heute allerdings den Anschein, als hätte der päpstliche Segen dem Franco-Unternehmen genützt, doch — es ist noch nicht aller Tage Abend.

Dieser Politik Pius XI. — man könnte sie die Aussenpolitik des Papstes nennen — steht eine nicht weniger aktive Innenpolitik gegenüber. Sie ist uns Freidenkern aus den schweizerischen Verhältnissen bekannt. Die Aktivierung der Gläubigen, die vom Papst ausging, wirkte sich auch in der Schweiz aus. Die Katholische Aktion ist eine Schöpfung des verstorbenen Papstes. Die erweiterten katholischen Sozialleheren Leos XIII. legte Pius XI. in seiner «Quadragesimo anno» nieder (1931). Pius XI. unterstützte im weitern die Einigungsbestrebungen der christlichen Kirchen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass sie unter die päpstliche Oberhoheit kommen würden. Nachdem dieses Ansinnen von den verschiedenen Kirchen abgelehnt wurde, distanzierte sich der Papst von diesen Bestrebungen und verurteilte sie im Jahre 1928 durch sein Rundschreiben *Mortalium animos.*

Nach den kirchlichen Vorschriften wird 15 Tage nach dem Tode des Papstes das Konklave zusammentreten, um den neuen Papst zu ernennen. Wer der 267. Papst der römischen Kirche ist, resp. werden wird, das wissen wir nicht — das liegt noch im Ratschlusse Gottes! *Senzadio.*

„In Anfrage gesetzt" — und keine Antwort!

Unter dem Titel «Umschau» erschien in der Nr. 2 des «Kirchenboten für den Kanton Zürich» ein für die Mentalität protestantischer Geistlichkeit aufschlussreicher Kommentar zur Abstimmung über die Initiative der Chiropraktiker: «Vor der dieser Tage erfolgten kantonal-zürcherischen Abstimmung über die Zulassung der chiropraktischen Heilmethode *sind wir in Anfrage gesetzt worden*, ob die Kirche kein Wort dazu zu sagen habe. Nun hat das Zürchervolk der Zulassung der fragwürdigen Heilmethode mit erheblicher Mehrheit zugestimmt. Irgendwo ist gesagt worden, es hätte sich um eine Intelligenzprüfung des Zürchervolkes gehandelt, die es nun schlecht bestanden habe. *Vielleicht* ging es noch um Ernsteres. Um eine Prüfung des Volkes in allen seinen Gliedern, wie tief wir alle um die Verantwortung für einander wissen. Wenn es *christlicherweise* wahr ist, dass ein Glied dem andern *gewissenhafterweise* nur dann in seiner leiblichen oder geistigen Not Handreichung tun darf, wenn es sich über die in Frage stehende Not und alle Möglichkeiten der Hilfe alle Kenntnisse und Einsichten erworben hat, die zu erwerben menschenmöglich war, und eine Hilfeleistung ohne diese Voraussetzung nicht verantwortet werden kann, dann wird der gestrige Volksentscheid *kaum als eine leicht verantwortbare Entscheidung* angesehen werden können.» (Sperrungen durch den Berichterstatter.)

Da ist einmal die gewundene Form. Wir können sie wohl verstehen. Aber wir wollen gerechterweise annehmen, dass die Gläubigen trotzdem merken, wie die «in Anfrage gesetzte» Kirche der Antwort auswich und sich auch jetzt noch heldenhaft um die Begründung ihres Schweigens drückt. Dafür werden die Verirrten getadelt. Nicht allzuhart: «Vielleicht» — «kaum verantwortbar». Aber auch das ist zu viel. Denn wie soll ein «Gläubiger» um die Verantwortung «wissen»? Darum wurde die Führerin Kirche ja «in Anfrage gesetzt». Warum zetert sie nachträglich, wenn die glaubensgeschulten, führerlos gelassenen Schäfchen einem andern Wundertäter auch Glauben schenken? Wer den «Kirchenboten» regelmässig liest, errät aus diesem Kommentar auch noch das «Ernsteste», das den Verfasser quält, nämlich die Gewissheit, dass wirklich die Gläubigen diesen Fehlentscheid herbeigeführt haben. Wie herrlich wäre es doch gewesen, wenn man auch hier die «Gottlosen» als die Verantwortungslosen hätte anprangen können! Aber diesmal geht's leider nicht; denn sonst wären diese ja die Mehrheit im Kanton Zürich. Es muss weh tun, wenn man einmal nicht kann, wie man möchte. *A. G.*

(Verfasser der «Umschau» ist Dekan Boller in Zürich.)

Vom Jesuiten, dem Kinderschreck.

Unter diesem Titel bringt der «Schweizerische Beobachter» in Nr. 2, 1939, eine Zuschrift eines — wie er sagt — hervorragenden katholischen Geistlichen. Dass dieser Geistliche in der seinem Stande eigenen Sprache spricht, verstehen wir. Vom Jesuiten, dem Kinderschreck, erzählt er. Es handelt sich in Sitten ja nur um ein Provisorium usw. usw. «Wer die Jesuiten wirklich kennt, weiss, dass die Anwürfe, die man immer wieder gegen sie erhebt, wirklich unrecht und falsch sind. Geschichtliche Nachweise helfen nichts, es bleibt ein eigentlicher Jesuiten-Aberglaube, ein Wahn von der Gefährdung des Staates.» So schreibt jener Geistliche, der seine Zuschrift wie folgt schliesst:

«Die Schweiz zählt 37 % Katholiken und 42 % Protestanten. Genügt in einer solchen Sache eine Mehrheit von 5 Prozent, um eine Minderheit auszuschliessen, die tatsächlich, das darf man ruhig sagen, eine Elite wäre für unser Land, und zwar auszuschliessen mit der ganz falschen Behauptung von der Gefährdung des religiösen Friedens.»

37 + 42 = 79 %; wo bleiben die übrigen 21 %, Herr Geistlicher? Glauben Sie, diese überhaupt nicht in die Wagschale werfen zu müssen? Es ist schon eine Mehrheit, die um einiges grösser ist als 5 %, das dürfen Sie versichert sein. Und man stelle sich einmal vor, wenn die Katholiken diese angenommene Mehrheit von 5 % hätten, was würde dann mit der heute von den Protestanten geforderten Toleranz? Diese wäre dahin. Keine Toleranz, strickte Handhabung der Verfassung, das ist einzig die richtige Antwort auf diese Jesuiteninvasion. Der Katholizismus soll nicht immer von andern fordern, was er selbst nicht gewährt, sobald er dazu in der Lage ist, es zu verwehren.

Interessant ist, dass der «Beobachter» diese geistlichen Ansichten deckt und so gutgläubig ist, zu glauben, dass es sich hier wirklich nur um «ein Provisorium für die Zufluchtsuchenden» handelt. Das ist nun nicht Kinderschreck, das ist *Kinderglaube*, den wir vom Beobachter nicht erwartet hätten.

Leox.

Verschiedenes.

Neue Definition für den Glauben.

Das Studio Zürich sendet periodisch Emissionen für Kranke, die manche Gelegenheit zu «Tröstungen der Religion» bieten. Am 22. Dezember erging sich Prof. Dr. Hanselmann in Weihnachtsbetrachtungen über Sinn und Zweck des Leidens und des Krankseins. Wir erfuhren, dass der Mensch von Gott in das Leben geschickt werde, um irgend eine Mission zu erfüllen, und wenn er krank werde, so sei dies eine Mahnung, dass er in sich gehe und über diese Mission nachdenke. Den Gipfel «höherer» Erkenntnis erreichten diese salbungsvollen Ausführungen in dem Ausspruch: «Glauben heisst: wissen, dass wir sterben müssen und dass wir dann wieder eingehen zu Gott». Fürwahr, ein magerer Trost. Immerhin nehmen wir zur Kenntnis, dass man es doch nicht wagt, den Rundfunkhörern das Märchen von den «himmlischen Freuden» als Kompensation für die irdischen Leiden aufzuschwatzen. Aber das Glaubensbekenntnis kommt dabei entschieden zu kurz. H.

Eine Gemeinde in Aufruhr.

Der Grenchener Kirchenstreit.

Die bürgerliche Ruhe der katholischen Einwohnerschaft der solothurnischen Gemeinde Grenchen, die bei 10,400 Katholiken zählt, ist seit längerer Zeit dahin. Schon seit einigen Jahren